

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Der Einfluss Luthers und Molinos auf ihn.

Stahl, Herbert

Stuttgart, 1939

Erster Abschnitt Das Großachten Christi und des Teufels

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

KAPITEL V
Die Glaubensanschauung A. H. Franckes

Erster Teil
CHARAKTERISTISCHE ELEMENTE DER
VERKÜNDIGUNG

Erster Abschnitt
Das Großachten Christi und des Teufels

1. Das Großachten Christi

Die Darstellung einiger für Francke charakteristischer Elemente der Verkündigung soll uns von vornherein die weitgehende Seelen- und Geistesverwandtschaft A. H. Franckes mit Luther und Molinos zeigen. Um so verständlicher wird uns dann ihr Einssein in der Frage des Glaubens erscheinen.

An erster Stelle ihrer Verkündigung steht bei allen Dreien das „Großachten“ Christi. Für Molinos können wir auf den entsprechenden Abschnitt hinweisen¹⁾. Für Luther bedarf es keiner Sonderdarstellung, weil er bei Francke selbst genügend zu Worte kommt.

Die großmachende Verkündigung Christi entspringt ihrer aus eigener Erfahrung gewonnenen Überzeugung, daß nichts anderes den Menschen bewegen kann, ein Christ zu werden, als Christus selbst; und daß daher nichts anderes dem Christentum gleich großen Schaden zufügen kann, als der Mangel einer rechten Christusverkündigung.

„Die rechte Theologische Weisheit stehet, wie gedacht, im Kreuz oder in dem mysterio crucis, welches wir recht erkennen müssen, nämlich das Geheimnis des Kreuzes Christi selbst. Die Nachfolge Christi auf dem Wege des Kreuzes ist zwar nötig, wie jetzo schon gelehret worden; sie ist aber nur als ein effectus von dem Kreuzestode Christi anzusehen. Daher es vornehmlich auf die Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts ankommt, worin wir den Rat

1) S. 86 f.

Gottes, und das Geheimnis des Kreuzes recht zu studieren und zu erlernen haben. Dies ist zu unserer Zeit hoch vonnöten. Denn nichts ist verborgener als eben dies. Wir lernen eher alle Disciplinen und alle andere Wissenschaften, auch in der Theologie selbst die andern Wahrheiten, als die rechte sapientiam crucis; da es doch ganz umgekehret sein sollte. Insgemein meinen wir, diese Sache sei uns am allerbekanntesten, und das wüßten wir schon längstens. Gleichwohl ist es die Sache, welche am verborgensten ist. Es hat auch Lutherus zu seiner Zeit gar sehr darüber geklaget, und bezeuget, daß, ob gleich nichts mehr als eben dies getrieben würde, so wären doch noch gar wenige, die Christum kennen lerneten, und recht verstünden, was sein Kreuz auf sich habe. Und das ist gewiß noch jetzo wahr. Christus ist bis auf den heutigen Tag ein gar unbekannter Christus, nicht allein unter Juden, Heiden und Türken, sondern auch unter den Christen: nicht allein unter den Papisten, welche durch die Werke selig zu werden vermeinen, sondern auch unter denen, die da meinen, sie verließen sich auf nichts anders, als das Verdienst Christi, und wüßten es pünktlich zu beweisen, daß wir allein durch den Glauben an Jesum Christum und durch seine Gnade gerecht und selig werden. Ja es sind wenig Studiosi Theologiae, ich will noch mehr sagen, es sind wenig Prediger, die recht Christum den Gekreuzigten predigen. Und alles, was ich etwa an meinem Teil darin suche zu vollbringen, tut mir kein Genügen: sintemal das, was ich etwa erkenne, doch lange noch nicht so von mir erkannt wird, wie es billig geschehen sollte; weil die Sache viel was größers und weit herrlicher ist, als daß sie jemals ausgelernet werden könnte²⁾. „Es ist aber insonderheit wohl zu merken, was Lutherus über diese Worte: ‚Und wird erhöht und sehr hoch erhaben sein,‘ anmerket. Nämlich er saget, er wolle es lieber verstehen von der Erhöhung Christi, die durch das Predigt-Amt in unsern Herzen geschehen müßte. Denn darin werde er recht groß gemacht, wenn er für den Herrn der Herrlichkeit, für den Christum und den Grund unseres Heils erkannt werde. Weswegen er dabei diese Ermunterung gibt, daß unsere Hauptsorge darauf gerichtet sein müsse, daß Christus immer herrlicher in uns werde; welches sich die Auditores vornehmlich merken mögen. O wenn sie doch ihr Hauptstudium sein ließen, daß Christus immer größer, höher und

2) LP. 6, 585/7.

herrlicher in ihren Herzen werden möchte, und zwar in dem Geheimnis des Kreuzes und großen Werk der Erlösung, das er durch Leiden des Todes vollbracht hat! O daß er dadurch immer größer und herrlicher in uns möchte erkannt werden! O daß uns das in unserer Seele immer mehr und mehr aufgeschlossen würde! So würden wir auch den unaussprechlichen Reichtum der Gnade Gottes erkennen lernen, welcher darin verborgen lieget. Das ist die rechte Erhöhung Christi, die in unserer Seele vorgehen soll, von welcher *Lutherus* gar schön saget, daß, wie die Epistel an die Ebräer von Christo sage, er sei höher denn der Himmel, Kap. 7, 26, er auch also in unsern Herzen über alle Himmel erhoben sein solle. — Wenn die Weisheit vom Kreuz Christi in der Seele aufgehet, so ist es, als ob ihr der Himmel aufginge. Da gehet zugleich Leben und Licht und Kraft und alles in ihr auf. Das ist, so zu reden, der Kern in dem Kern, *nucleus ipsius nuclei*, des alten und neuen Testaments³⁾.

„Die Zuversicht auf den Herrn Jesum“, so predigt Francke, werde dem Menschen „immer größer, herrlicher, inniger und heiliger“, wenn „das Gedächtnis des Herrn Jesu, welches er in dieses Hl. Mahl geleyet hat, nimmer bei ihm alt werde, sondern vielmehr allezeit in ihm grüne und blühe, und es so mit ihm gehe, wie *Lutherus* einmal gesagt hat, es sei ihm das Leiden des Herrn Jesu, und daß er sein Blut für ihn vergossen habe, so neu, als wenn der Herr Jesus erst in dieser Stunde für ihn gestorben wäre“⁴⁾. So

3) LP. 6, 394/5—397/8, vgl. 417/8. — 275. — a. 273/4. — a. 144/5. — WWD. 5, 70. — p. 16, 19, 54.

4) b. 309/310 (aus L. Gen.-Kom. Kap. 50). LP. 6, 9/11: „Denn, ergreife ich den auferstandenen Christum; so tue ich es so, daß ich nun nicht mehr dem Teufel die Gewalt über mich lassen will, welche er im Paradiese über die Menschen erlanget hat: sondern damit, wie Jesus Christus aus dem Grabe gleichsam wieder ausgegrünet, und Leib und Seele in seiner Auferstehung unauflöschlich vereiniget worden; also auch ich in seiner Kraft zu einem neuen göttlichen und ewigen Leben ausgrünen möge.“ — d. 550: „Aber wenn diese Veränderung im Menschen vorgehet, daß, da vorhin der Geist der Welt sein Werk in ihm gehabt, nun Gottes Geist die Wohnung und Herrschaft in ihm nimmt: da, da gehet das rechte Leben, das aus Gott ist, in ihm an. O, daß nur dieses Leben in uns recht ausgrünen, und dieser Frühling in uns recht angehen möchte. Dahin soll denn vornehmlich unsere Sorge gerichtet sein. Denn da gehet das Reich Gottes an, wo Gottes Geist ins Herz kommt, wie solches der sel. *Lutherus* im Catechismo bei der Auslegung der andern Bitte schön ausgedrucket hat.“ — LP. 7, 428: „Man wird allemal in der Historie finden, daß im alten Testa-

lebendig, Raum und Zeit überwindend, vermochte Luther sich die Heilswahrheiten vorzustellen, und bemühte sich auch Francke, das Heilswirken Gottes als grünende und blühende Frühlingskraft in die Gegenwart zu rücken und mit lebendigen Farben malend darzustellen.

Beide sehen gleichsam mit den Augen eines Malers. Lesen sie die Bibel, so gehen sie gleichsam in einen Garten und sehen dort die Apostel und Propheten „malen“. Gott ist die Liebe. Johannes „will aber damit anzeigen, daß, wenn jemand wissen wolle, was denn Gott sei, er einem solchen nicht besser zu antworten vermöge, als daß er sage: Er sei Liebe. Welches L u t h e r u s an sich selbst, und aus dem Gegensatz fein zu erklären gesucht hat, wenn er spricht (Tom. 6. Alt. 47 b. f.) „Gott ist selbst die Liebe, und sein Wesen ist eitel lauter Liebe. Daß wenn jemand Gott wollte malen und treffen, so müßte er ein solch Bild treffen, da eitel Liebe wäre: als sei die göttliche Natur nichts als ein Feuerofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erden füllet. Und wiederum, wenn man könnte die Liebe malen, müßte man ein solch Bild machen, das nicht wercklich noch menschlich, ja nicht englisch noch himmlisch, sondern Gott selbst wäre. Siehe, also kann es der Apostel hie malen, daß er aus Gott und der Liebe ein Ding machet, auf daß er uns durch solch edel, köstlich und lieblich Bild desto mehr an sich locke und ziehe“⁵⁾.

Das „Malen“ ist beiden ein geläufiger Ausdruck und eine gewohnte Tätigkeit⁶⁾. „Was soll ich weiter sagen? Geliebte in dem Herrn, wenn ein Mensch Gott nicht lieb hat, so muß er das noch nicht in der Wahrheit erkannt und noch nicht von Herzen geglaubt haben, daß ihn Gott erst geliebet habe: erkennete und glaubete er das, so würde er ihn gewißlich wiederlieben. Geschichts doch, daß wenn einem nur erzählt wird, daß ihm von einem fremden Men-

ment das Prophetische, und im neuen Testament das Apostolische Wort hervorgesucht worden, wenn Gottes Werk hervorgegrünet, und gleichsam ein Frühling auf dem Erdboden erschienen ist. Hingegen aber, wenn sich ein Herbst eingefunden, und alles wiederum erkaltet ist, so wird man auch sehen, daß Gottes Wort alsdenn wiederum unter die Bank gesteckt worden.“ Vgl. b. 648/9. — LP. 7, 376. — WWD. 3, 21. — 92.

5) g. 814/5.

6) Vgl. WWD. 2, 48. — WWD. 3, 378. — WWD. 3, 21. — LP. 6, 79. — LP. 7, 200. — 203/4.

schen ein Liebes-Dienst unbekannter Weise sei erwiesen worden, dessen Herz dadurch gerühret wird, daß er bei sich selbst gedenket, wie hab ich's um den Menschen verdient, daß er mir dies erzeiget hat? Und da findet einer bald, daß er gegen einen solchen, der wohl von ihm gesprochen oder ihm etwas gutes erzeiget, ob er ihm wohl sonst unbekannt ist, hinwiederum zur Liebe bewogen wird. Aber was ist das? Und wofür ist's zu rechnen gegen die Liebe Gottes, damit er uns, da wir seine Feinde waren, geliebet hat? Wie wäre es doch möglich, daß ein Mensch dieses von Herzen glaubete, daß ihn der große und lebendige Gott von Ewigkeit her in Christo Jesu geliebet habe, und daß dessen Ratschluß dieser gewesen sei, seines einigen Sohnes um seinetwillen nicht zu verschonen, sondern denselben für ihn dahin zu geben in den Tod, auf daß er durch ihn ewig leben möge; wie wäre es möglich, sage ich, daß einer dieses glaubete und ihm sein Herz nicht wieder bräche, diesen so lieb-reichen Gott wiederum aufs allerherzlichste und innigste zu lieben? Ja gewiß, da erfährets der Mensch, daß durch die Predigt vom Glauben der Hl. Geist gegeben wird, und daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, so ihn zu einem andern Menschen machet, wie Lutherus saget, von Herzen, Mut, Sinn, und allen Kräften“ 7). — Luther, von Francke zitiert: „Das ist das einige Stück oder Artikel-Lehre, davon wir Christen werden und heißen. Allein das machet einen Christen, daß er diesen Artikel mit dem Glauben fasse und wisse, er sitzet unter dem Reich der Gnaden, da ihn Christus unter seine Flügel genommen, und ohn' Unterlaß Vergebung der Sünden schenket ... Das ist der Christen Kunst und Weisheit, aber so hoch und groß, daß auch die lieben Apostel alle nicht können genugsam ausreden. Und widerfähret ihr doch eben die leidige Plage, daß man keine Kunst so bald ausgelernt hat als dies. Es ist keine höhere Predigt, denn von der Gnade und Vergebung der Sünde. ... Ich habe nun selbst so viele Jahre darüber gelernet und mit allem Fleiß getrieben ... mit Predigen, Schreiben, Lesen ... noch kann ich mich keiner Meisterschaft rühmen, und muß froh werden, daß ich ein Schüler werde mit denen, die erst anfangen zu lernen ... Wir sollen Christi Reich also ansehen, als ein schön großes Gewölbe, oder eine Decke, allenthalben über uns gezogen, und uns decket und schützt vor Gottes Zorn, ja als einen

7) g. 845.

großen weiten Himmel, da eitel Gnade und Vergebung leuchtet, und die Welt und alle Dinge voll macht, daß alle Sünden dagegen kaum als ein Fünklein sein gegen dem großen weiten Meer, und ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden kann; sondern vor der Gnade zerstäuben und zergehen muß. Wer das könnte, der möchte wohl Meister heißen; aber wir werden uns alle müssen demütigen, und nicht schämen daran zu lernen, so lange wir leben“⁸⁾).

„Geliebte in dem Herrn! Eine gar herrliche Beschreibung Gottes finden wir Jerm. 31, 20: ‚Ist nicht‘, spricht der Herr, ‚Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß.‘ Betrachten wir diese Worte, so sind sie uns auch darum desto lieblicher, süßer und angenehmer, weil sie von dem neuen Bunde reden, welcher in dem Blut des Sohnes Gottes aufgerichtet werden sollte, denn sehet, wie freundlich ist unser Gott, da er spricht: ‚Mein Herz bricht mir gegen ihn, den Ephraim, daß ich mich sein erbarmen muß‘, mein Eingeweide tumultuiert gleichsam gegen ihn, gleichwie das Meer, wenn es von den Wellen erreget wird, wütet und tobet, wie im Hebräischen ein solches Wort gebraucht wird; daß also Gott der Herr das Wallen, so in seinem väterlichen Herzen wegen seiner unendlichen göttlichen Erbarmung ist, und damit er sich gegen die Menschen-Kinder bewegen lässet, auf diese Weise uns sehr nachdrücklich vorgestellt hat. So wir aber auch nur bei der deutschen Übersetzung des sel. L u t h e r i verbleiben wollen, so gibt uns solches auch eine gar schöne Anleitung, die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes zu erkennen. Denn wenn es heißt: ‚Darum bricht mir mein Herz gegen ihn‘, so will Gott sagen: es sei mit ihm eben wie mit einer Mutter, welche in ihren Brüsten die Milch in solchem Überfluß hat, als wollten ihr die Brüste zerbersten und aufspringen, und die daher sich sehnet und ein Verlangen trägt nach ihrem lieben Kindlein, daß sie solches damit tränken, erquicken und laben möge. Sehet, also sind auch die Brüste unsers Gottes, die Brüste seiner Barmherzigkeit, voll, daß sie ihm brechen möchten gegen die Menschen, sich über sie zu erbarmen“⁹⁾).

8) b. 1324/5.

9) a. 3, 118. — Die gleiche Betrachtung findet sich in WWD. 3, 64 und WWD. 3, 379 —, ähnlich in Verbindung mit der Geschichte von Joseph,

Recht anziehend ist auch folgende logische Betrachtung: „Wenn man eine Sache weggiebet für die andere, so gibt man ja zu erkennen, daß einem an der andern Sache eben so viel gelegen sei; wo nicht noch mehr, als an der, die man dafür hingibt. Denn das liebste und angenehmste pfeget man ja zu behalten. Nun hat Gott seinen Sohn für uns Menschen nicht allein bloß hingegeben, sondern er hat ihn auch in den Tod dahin gegeben, und hat ihn das kosten lassen, was die Menschen mit ihren Sünden verdienet hatten. Welch eine Tiefe der Liebe ist das! Wäre es nicht, daß uns der Sohn selbst ohne Maß geliebet hätte, wäre es nicht, daß uns Gott in seinem Sohn geliebet, ja wäre nicht der Sohn selbst das Herz des Vaters, welches sich zugleich in Liebe und Erbarmung bewegt gegen die gefallene Menschheit, als sich der Vater das Elend seiner Kreatur zu Herzen gehen lassen; wir könnten wahrhaftig nicht anders sagen, als daß er uns noch mehr geliebet hätte, als seinen eingeborenen Sohn selbst“¹⁰⁾.

Hinter der verherrlichenden Verkündigung der Liebe Gottes tritt das Gesetz völlig zurück. Es ist daher nicht zu verstehen, wie man Francke zu einem Gesetzeslehrer machen konnte. „Der Weg des Gesetzes bringt die Menschen nicht zu recht, sondern, wenn man Christum Jesum recht verkündiget, und den recht lieblich vor die Augen malet, das gibt Kraft und Lust zur wahren Heiligkeit“¹¹⁾. „Wenn das Herz diese Liebe Gottes recht schmecket, so erfähret der Mensch, daß das Evangelium eine Kraft Gottes sei, selig zu machen. Denn, sobald er dieselbe große Liebe erblicket, und gleichsam den himmlischen Vater, der ihm voller Freuden entgegenläuft, ihn zu umfassen, von ferne siehet; wenn er bedenket, daß, da er sich nichts anders als Gottlosigkeit bewußt ist, Gott dennoch eine solche unaussprechliche Liebe zu ihm träget, daß in seinem Herzen nichts ist als Versöhnung durch das Blut Christi, und daß ihm der Zugang zu seiner Gnade offen stehe: wenn der Mensch das erst erblicket, so wird ihn das viel tiefer in die Buße hineintreiben, es wird das viel mehr Buß-Tränen bei ihm erwecken, als immermehr

der sich zunächst seinen Brüdern nicht zu erkennen gibt, bis ihm sein Herz gegen sie bricht: WWD. 4, 285/6. So verhielt sich „unser himmlischer Joseph“ auch gegen Jakob bis die Morgenröte anbrach: WWD. 3, 130/1.

10) Chr. d. K. 349/350.

11) LP. 4, 318.

alle Donner des Gesetzes tun mögen. Dieselbe Liebe Gottes wird ihn also bewegen, daß er hinfüro nichts anders begehre, als auf Gottes Wegen zu wandeln, wenn er auch der allergeringste Tagelöhner in seinem Hause sein sollte¹²⁾. Die Studenten der Theologie sollten nicht denken, „wenn sie künftig einmal ins Lehramt kommen, was sie für Taten ausrichten wollen, wenn sie wacker schelten, den Leuten die Hölle heiß machen, oder wenn sie viele moralia tractiren, viele Regeln und Gesetze vorschreiben, und auf solche Weise erbaulich predigen. Ach nein! Das tut es alles miteinander nicht, dadurch werden die Leute nicht bekehret“¹³⁾.

„Wenn man einmal ins Lehr-Amt will, so wird's wohl zuerst so gehen, daß man nur Mosen verkläre, wenn man's am besten zu machen meinet, und gedenke, man sei ein Eiferer für Gottes Ehre. Aber je mehr man im Lehr-Amt treulich fortgethet, je mehr wird man lernen, was das sei, Christum recht groß bei den Menschen zu machen, und wie aus dem Gesetz keine Kraft zu schöpfen sei, und wie es gar ein anders sei, auf gesetzliche Weise lehren, und ein anders, in der Kraft Jesu auftreten, und das Volk weiden. Wie unterschiedene Dinge das sind, verstehet keiner, es sei denn, daß er von Gott gelehret sei, ja er weiß nicht, was damit gemeint ist¹⁴⁾.

„Es ist zwar wahr, daß man auch bei der Verkündigung des Evangelii Salz bei sich haben müsse; aber es muß dasselbe doch in der rechten Apostolischen Art gebraucht und also vorgetragen werden, daß der Sünder sich gleichsam gefangen geben muß, und sich nicht weigern kann, sondern spricht: Ach! ist Gott der Herr so voller Liebe und Erbarmung gegen mich; wie sollte ich Gott mein Herz versagen? Daß er also nicht aus dem Wege weichen kann, sondern willig ist, Gott dem Herrn eine Seele zu ergeben. Sonst mag einer noch so viel fulminiren, er mag den Leuten die Hölle noch so heiß machen; so werden sie wohl eine Bitterkeit in ihren Herzen bekommen, und auf den Pfarrer schelten: aber um deswillen werden sie nicht besser. Daher muß alle Ermahnung, wie gesagt, aus dem Grunde des Evangelii kommen; wie denn auch selbst unser Heiland keinen gezwungen hat, sondern vielmehr spricht: ‚Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich.‘ Er stellet

12) LP. 2, 245/4.

13) LP. 7, 276/8.

14) LP. 5, 519, vgl. WWD. 4, 245/6 und für Luther W. 16, 595, 15.

den Menschen dabei sonderlich die große Seligkeit seiner Nachfolge vor.“ So fänget er seine Bergpredigt mit den Seligpreisungen an, „damit der Mensch gedenke: Oh! da wird ja von nichts anders geredet als von lauter Seligkeit; und also eine Lust dazu bekomme und den Vorsatz fasse: ... ei warum wolltest du Gott dem Herrn nicht dein Herz geben?“¹⁵⁾

„Kommt's nicht dazu, daß das Herz recht in der Liebe Gottes erwärmet und erweicht wird, wie ist es möglich, daß man sich hernach wieder Gott zum Opfer darstellen könne? Man erkennet ja nicht, wie sich Gott uns vorgestellt hat, darum stellet man sich ihm wieder nicht dar. Und weil man nicht erkennet, wie sich Gott um uns so hoch verdient gemacht; und davon keine Kraft hat, daß er seinen Sohn für uns hingegeben hat: so gibt man auch ihm das Herz nicht wieder“¹⁶⁾. Die Studenten mögen daher erkennen, „was es sei, mit der göttlichen Wahrheit umgehen, und dieselbe in die Herzen hineinragen, um dadurch Christum Jesum in den Seelen der Menschen zu bilden, auf daß derselbe eine Gestalt in ihnen gewinne, damit hernach in dem rechten Kampf des Glaubens das ewige Leben ergriffen werde“¹⁷⁾. Man vergleiche W. 6. 216, 26 f. — 231, 4 und 232, 2 f., um zu sehen, wie sehr im Bilde, selbst im Ausdruck und erst recht in der Sache Francke mit Luther übereinstimmt.

Die Bezeichnung Christi und seiner Güter als Schatz zieht sich wie ein roter Faden durch den großen Katechismus¹⁸⁾ und wird in Luthers Schrift „Von den guten Werken“ als Thema der rechten Verkündigung gefordert¹⁹⁾. Und Francke nennt dieses Thema „ein rechtes Hauptstück“, von dem die Bekehrung vieler tausend Menschen abhängt²⁰⁾. „Wenn ihnen könnte vor Augen gemalt werden, daß nichts sanfteres, nichts leichteres, nichts lieblicheres, nichts angenehmers in der ganzen Welt, in dem ganzen menschlichen Leben, ja in Zeit und Ewigkeit könnte gefunden werden, als wann der Mensch sich ernstlich zu Gott dem Herrn wende, wann er demselben sein Herz erbebe; daß da sobald des Menschen Seligkeit sich wieder

15) LP. 7, 278.

16) LP. 7, 275.

17) LP. 5, 7.

18) Vgl. S. 150 Anm. 73.

19) W. 6. 231/2.

20) WWD. 4, 261.

aufschließe, daß da der Mensch in einen tausendmal besseren Zustand gesetzt werde, als er vorhin gewesen, wenn er auch gleich alle Freude, alle Wollust, alle Herrlichkeit der Welt möchte genossen haben; ich sage, wenn die Menschen dessen zu bereden wären, so würden sie ja nicht so unsinnig sein, daß sie nicht sollten mit allen Händen zugreifen, daß sie nicht suchen sollten auf alle Art und Weise, daß sie keinen Augenblick versäumen möchten, zu solcher Herrlichkeit zu gelangen“²¹⁾. „Würde doch die Welt einen solchen für einen Toren und Narren halten, der einen großen Schatz erlangen könnte, und dabei saumselig sein wollte. Wenn aber einer auch nur einen Augenblick aufschiebet, Gott ernstlich zu suchen, der wird ja billig im Reiche Gottes als ein Tor angesehen: weil er den alleredelsten Schatz und das einige notwendige, das ihm in Zeit und Ewigkeit helfen kann, hintansetzt“²²⁾.

Hat diese Art von Verkündigung die Wirkung und auch die Absicht, den Menschen zu locken, so ist doch das Locken — ein Ausdruck, der sich bei Luther wohl ebensooft findet wie bei Francke, — für beide noch von besonderer Bedeutung. Sie sehen darin nicht nur ein wesentliches Werbemittel Gottes um die Menschen, sondern betrachten es auch als einen wichtigen Bestandteil ihres göttlichen Auftrages, Menschen für Christus zu werben. „Was unser Heiland zu Jerusalem gesaget, das saget er auch noch zu uns. Und ebendieselbige Historie des Rufens und Lockens Gottes, und des Weigerns des Menschen und der darauf folgenden Strafe ist von Anfang der Welt geschehen und wird noch geschehen bis ans Ende“²³⁾. Luther: „Im ganzen Evangelio tut er nicht mehr, denn zeucht uns aus uns und in sich, breitet seine Flügel aus und locket uns unter sich“²⁴⁾. Francke: „Wenn die Menschen auf einmal nicht wollen, so kommet er zum andern Mal: ja wenn sie sich auch gleich mehrmal weigern, seine Stimme anzunehmen und ihm zu gehorchen, so wiederholt er sein Rufen und Locken desto öfters, gleichwie eine

21) WWD. 4, 265.

22) e 1. 944.

23) k 2. 284.

24) W. 10, 1. 125, 21. — 125, 9 f. — 126, 14 f.; vgl.: W. 50. 234, 27 für Francke: p. 427. — g. 117 und LP. 7, 160: „Gott der Herr, will er (Jesus mit dem Bilde der Gluckhenne) sagen, hätte sich in Christo und allen seinen Propheten, Weisen und Schriftgelehrten bewiesen als eine Gluckhenne, die sie unter ihre Flügel hätte sammeln wollen ...“

Henne, welche, solange sie noch ein Küchlein siehet, das außer ihren Flügeln ist, nicht ablässet mit locken, mit rufen und schreien, und gleichsam mit beweglicher Stimme zu flehen, daß sie sich doch alle unter ihre Flügel sollen sammeln“²⁵⁾.

Auch mit dem „Wegwenden“ suche Gott nur „ein neu Mittel“, den Menschen zu locken. So läßt Francke die Betrachtung von Röm. 9—11 in das Gleichnis von einem Vater ausklingen, „welcher viel böse Kinder habe. Damit er sie aber möge zu rechte bringen, so fange ers so an, und nehme eins von den Kindern auf seinen Schoß, tue denselben Gutes und halte sich freundlich zu ihm, nicht in der Meinung, als hielte er's für frömmer, wie die andern, sondern damit es sich seines bisherigen Ungehorsams und seiner Bosheit schäme, und denke: Ei! wie könnte ich's doch endlich über mein Herz bringen, daß ich einen solchen liebevollen und guttätigen Vater ferner beleidigen sollte? Wenn aber das Kind auf dem Schoß zu keck und frech werde, und dem Vater übel begegne, so setze er es hinweg, und nehme an dessen statt ein anders, damit das Kind in sich schlage, und denke: Siehe, so gut habe ich's gehabt, ich habe meinem Vater im Schoße gesessen, und er hat mir alles Guts getan, nun hat er mich gleichwohl weggesetzt, und hat ein anders auf den Schoß genommen, da hätte ich gleichwohl sitzen können!“²⁶⁾

Es liegt gewiß im Zuge der Zeit, aber auch im Charakter Franckes, daß er noch stärker als Luther seine ganze Seele, sein Gemüt in die Waagschale wirft, um die ihm anvertrauten Seelen für Christus zu gewinnen. Doch auch die folgenden Beispiele zeigen die innere, wie auch die bewußte Übereinstimmung mit Luther. Man darf die starke Gefühlsbetonung in Luthers Lebensgefühl nicht übersehen. Davon wird uns der nächste Abschnitt^{26a)} überzeugen. „Lieben Menschen, laßt euch doch ermahnen, ihr alle, die ihr in der Kirchen seid, ihr Richter und Gerichts-Personen, ihr Schul-Collegen, ihr Bürger und Bürgerinnen, und ihr Bürgerskinder, nehmt's doch an! ihr, die ihr mir insgesamt auf die Seele gebunden seid, ach nehmet doch mit Liebe einmal an! Wie so lange habe ich euch gerufen; mit welchem Seufzen habe ich euch nicht gesucht; wie habt ihr mir so ofte den Angst-Schweiß an diesem Orte ausgepresset! wollt ihr euch noch nicht

25) k 2. 284.

26) LP. 7, 203 f.

26a) S. 177/8.

bekehren? Ich mag ja wohl sagen mit meinem Heilande, wie oft, wie oft, wie oft hab ich euch versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Ich kann nun gewiß fast anders nichts mehr, als nur über euern verzweifelt bösen Schaden weinen.“ „Ach lieben Menschen! denket nicht, daß dieses aus fleischlichen Affecten zu euch geredet sei. Ich mag wohl sagen, daß es aus großen Schmerzen und Wehmut meiner Seele kommet. Ja könntet ihr die Angst meines Herzens sehen, ihr würdet erschrecken vor eurem Elend. Ihr würdet euch darüber entsetzen, daß ich also über euch seufzen und klagen muß, daß bei so vielem Predigen und Vermahnen dennoch das Wort Gottes so fremde unter euch ist. — Ach welch' einen Kampf hab ich darüber! wie wird mir mein Herz gebrochen, wenn ich daran gedanke! mit welchem Wehmut und Schmerzen muß ich euch ansehen! und wenn ich für euch flehe, und schreie zu dem lebendigen Gott, so gehet mir's darinnen fast also wie der liebe L u t h e r u s saget, wenn er für Teutschland bete, daß mein Gebet wieder zurück prallet“²⁷⁾. „O Halle, mit deinen Vor-Stätten, wann auch du wüßtest, auch noch zu dieser Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen! Siehe, es wird der Zorn Gottes nicht außen bleiben. Es gilt aber uns und unserer Stadt nicht allein, sondern auch ganz Teutschland: wie es der sel. L u t h e r u s in der Auslegung über dieses Evangelium in seiner Kirchenpostille vorher gesagt²⁸⁾. Nun sehet, unser Jesus stehet noch da und weinet über uns. Sollte uns denn das nicht bewegen, daß wir in uns schlägen und eine Reformation unserer Herzen, unserer Häuser und Kirchen vornähmen und dieselben änderten, und alles in einen bessern Zustand setzten als es bisher gewesen ist? Wen aber die Tränen des Herrn Jesu nicht bewegen, der wird gewiß Gottes Gerichte einmal fühlen müssen“²⁹⁾. „Ach lieben Menschen, hat Paulus damals den Schmerz einer Gebärerin empfunden, da er die Galater auf einen bessern Weg bringen wollte, so gehet es gewiß treuen Knechten Gottes jetzt nicht anders, wenn sie ein solch Verderben in einer Stadt oder Land sehen, daß die Leute, wenn es Sonntag oder Feier-

27) Aus einer vorgeschriebenen Bußpredigt von 1698, also als Fünf- unddreißigjähriger! — Von diesem Gebet Luthers spricht Francke häufiger.

28) Berliner Ausg. 2. Teil 474 a (zehnte nach Trinitatis).

29) a 2. 334/5 aus dem Jahre 1697. — Vgl. auch a 2. 633.

tag ist, zwar die Predigten anhören, um den Altar in allem Staat und Pracht herumgehen, ihr Büchlein in Händen haben, darinnen lesen und sich sonst also anstellen, als ob sie gute Christen wären, auch daher sich alle einbilden, daß sie unserm Herrn Gott im Schoße säßen, und unfehlbar selig werden würden, weil sie sich auf Christum und sein Verdienst verließen; und doch bei dem allen in ihren Sünden fortfahren und die Kraft der neuen Geburt nicht schmecken noch empfinden. Wenn man nun gleich ihnen bezeuget, wie solch Wesen nichts tauge, wie Gott dem Herrn mit solcher Heuchelei nichts gedienet sei, wie eine gründliche Änderung an Herz, Sinn und Mut³⁰⁾ vorgehen müsse, und darnach sehen muß, daß so wenige solches zu Herzen nehmen, die allermeisten es aber in den Wind schlagen: ach, so verursachet dieses treuen Lehrern viel Kämpfen und Seufzen, zumal, wenn sie Gottes Gerichte als eine starke Flut von ferne kommen sehen, welche solche Unbußfertigkeit und verkehrtes Wesen der Menschen abstrafen sollen, und die Menschen doch in der größten Sicherheit dahinleben. Ach, bedenket dann dieses, die ihr solches anjetzo höret. Sehet, worauf Paulus in dieser Epistel an die Galater gewiesen hat, worauf Luther zu seiner Zeit gewiesen hat, wie ihr aus seiner Vorrede über die Epistel an die Römer gehöret habt, darauf werdet ihr auch jetzt gewiesen. Ihr müsset Gott bitten, daß er euch den Glauben, und mit dem Glauben den Hl. Geist, gebe, daß der in euch die rechte Herzensbuße wirke, ohne welche kein Glaube sein kann, daß der euch neu gebäre und euch die Kraft von oben schenke, euch selbst zu verleugnen, rechte Nachfolger und Jünger Jesu Christi, ja neue Kreaturen in Christo zu werden. Wo ihr nach dieser Regel einhergehet, so wird Friede und Barmherzigkeit über euch sein“³¹⁾.

Ein Beispiel aus der paränetischen Vorlesung: „Den Schmerz, welchen ich darüber empfinde, habe ich mehrmals bezeuget und kann ich denselben auch jetzo nicht bergen. Mein Herz ist voll Jammers, wenn ich daran gedenke, und ich kann wohl sagen, daß ich nicht ohne große Bewegung dieses collegium paraeneticum halte. Man hat so einen Saal voll Leute vor sich, die einmal in Städten und

30) Luthers Worte aus der Vorrede zum Römerbrief.

31) g. 154/5. — Francke hat hier die betreffenden Sätze Luthers treu wiedergegeben. — Vgl.: 1. 117/8. — p. 151. — a 2. 653. — LP. 7, 155. — 160. — 231. — LP. 6, 158.

auf Dörfern Prediger seyn, ja auch zum Teil wohl andern Predigern werden vorgesetzt, oder Rectores und Conrectores in Schulen abgeben, oder andere Dienste bekommen werden, auf welche also viel tausend Seelen werden gelegt werden, die Gott am Jüngsten Tage von ihren Händen fordern wird. Und diesen wird's nun gesagt, wie sie rechtschaffen sein sollen. Aber dessen ohngeachtet lassen sie ihre Zeit durch ihre eigene Schuld ohne Nutzen vorbeigehen, bleiben in diesen und jenen Dingen hangen und brechen nicht zum rechtschaffenen Wesen hindurch. Sollte einen das aber nicht schmerzen? Zwar geschieht's denn wohl, daß manche etwa bei sich den Schaden merken; aber da denken sie, es fehlet an diesem und an jenem.“ „Es wird nicht bedacht, daß man alles mit Gott zu wagen habe“³²⁾. Dieses letzte Beispiel zeigt deutlich die Beziehung zu seiner eigenen Bekehrung, und zwar die lutherische Prägung, daß es um das Wesen des Menschen gehe und damit um alles. Es ist sein tiefer Schmerz, daß trotz der Verkündigung der ganzen Wahrheit der Hörer sich begnügen will mit der Illusion von Vorsätzen zur Besserung einzelner Sünden.

Aus allem wird klar, daß Francke auf jeden Fall den Weg zu den Herzen seiner Hörer über die erbarmende Liebe geht — nicht über das Gesetz. Das mag noch ein interessantes Bild bekräftigen, das er seinen Studenten mit auf den Weg gab: „Eben also muß ein Lehrer sich darstellen, daß seine Zuhörer ein Vaterherz an ihm finden, und überzeugt werden, daß er sie erbarmend lieb habe, auch alsdenn, wenn sie irren und vom rechten Wege abweichen. Solange sie davon überzeugt sind, daß der Lehrer es herzlich gut mit ihnen meine und sie gern zurechtbringen wolle, so hat der Topf noch immer einen Angriff, da man ihn anfassen kann, dieweil sie noch immer ein Vertrauen zu ihm behalten; hingegen wenn sie hören, daß er im fleischlichen Zorn auf sie schelte, so ist der Henkel vom Topf gleichsam abgebrochen, so kann er ihn nirgends mehr angreifen“³³⁾.

In diesen Rahmen gehört auch das Gleichnis des Hl. Geistes als Mutter. „Denn da der Heilige Geist uns als die Liebe Gottes sonderlich vorgestellt wird: so mögen wir wohl sagen, daß er ein recht Mutterherz gegen uns Menschen hat, und einem jeden gleichsam

32) LP. 7, 374.

33) LP. 4, 319.

nachgeheth, ihn auf seinen sündlichen Wegen bestrafet und ihn zu rechtzubringen suchet wie eine Mutter, die ihrem Kinde in alle Winkel nachkriechet und ihm zuredet und nicht ablassen will, bis es ihr Gehorsam zu sein versprochen. Also macht es auch der Geist Gottes mit dem Menschen, es sei denn, daß der Mensch sich freventlich seinen Wirkungen widersetzte und solcher großen Gnade sich durch seine eigene Schuld verlustig machte³⁴⁾. „Aber das ist die Art einer rechten Mutter, die man bald von einer andern, so nicht die rechte Mutter ist, unterscheiden kann, wie im Gerichte Salomonis zu sehen (1. Kön. 3, 26/27), daß ihr Herz ihr entbrennet über ihrem Kinde, wenn ihm ein Leid widerfahren solle. Da nun der Hl. Geist sich als die rechte Mutter der Kinder Gottes durch die dazu bequeme Worte von Paulo (Gal. 4, 26) wollte abmalen lassen, da bezeuget er, daß, wann die Kinder Gottes seufzen, so seufze nicht allein alle Kreatur mit ihnen, sondern er selbst seufze auch mit ihnen“³⁵⁾.

2. Das Großachten des Wortes

„Als groß der ist, der da spricht, so groß müssen wir auch sein Wort achten.“ Hier bringt *L u t h e r* die Hochschätzung des Wortes Gottes in eine knappe Formel. Für ihn, der das „unter die Bank gesteckte“ Wort wieder neu der Kirche geschenkt hat, war die Verherrlichung des Wortes sein höchster Beruf. Aber es ist noch längst nicht bekannt genug, daß Franckes Verdienst um die Bibel einzig in der Geschichte der deutschen evangelischen Kirche dasteht, — daß die Bibel zu seiner Zeit „wiederum unter die Bank gesteckt“ war, ihre Verbreitung verhindert wurde, und sie gelegentlich gar als Teufelsbuch von einem Geistlichen bezeichnet werden konnte, — und daß Francke noch in ganz anderer Weise als Luther das Bibelwort dem deutschen Volke in Hand und Herz geben konnte und — daß er dadurch wieder mit Luther das Großachten des Wortes Gottes zu seiner eigentlichsten Aufgabe machte³⁶⁾. Wie oft erinnert er, „wie wir Gottes Wort recht hoch achten und kein einiges Wort

34) LP. 3, 170.

35) WWD. 3. 378 und WWD. 3. 376—380.

36) Vgl. den vorzüglichen Aufsatz von A. Nebe in „Zum Gedächtnis A. H. Franckes“, hrsg. von Fr. Mahling, C. Mirbt und A. Nebe. 1927, S. 3 f.; ferner Franckes *Observationes biblicae* 1695.

obenhin ansehen, sondern ein jegliches billig mit Fleiß erwegen und dabei gleichsam stillestehen sollen. Der sel. L u t h e r u s hat diese Erinnerung also ausgedrucket: man soll Gottes Wort gleichsam als einen Garten ansehen, da man sich bei einem jeden Sträuchlein niedersetze und daran klopfte, ob einige Beerlein herunterfallen wollten, oder ob man einige Speise und Nutzen für seine Seele daraus erlangen möchte“³⁷⁾...

Auch die Redegewalt und Geisteskraft der Männer der Bibel weiß Francke großzumachen: „Es kann einen Menschen sehr bezaubern, wann er der Heidnischen Redner Beredsamkeit und ihre geschmückten Worte siehet und lieset. Wenn ihm aber von Gott die Augen aufgetan werden, daß er die δεινότητα stili, den Nachdruck der Schreibart des Heiligen Geistes, und den Unterschied zwischen der göttlichen Kraft in denen *viris θεοπνεύστοις*, und derjenigen Schwäche, die sich bei denen *profanis scriptoribus* findet, recht erkennt; so siehet er, daß gegen die Heilige Schrift alles für Stroh und Stoppeln zu achten sei. Zum Exempel: Wer die δεινότητα der Psalmen und des *spiritus Daudici* geschmecket hat, dem wird hernach Homerus, Virgilius, Ouidius und wie sie immer heißen mögen, nicht mehr schmecken wollen, weil er darinnen nur wohlklingende Worte, dort aber Geist, Kraft und Leben findet“³⁸⁾. Wenn wir nun einen Teil aus L u t h e r s Vorrede über den Psalter zitieren, so tun wir es nicht nur, weil Francke häufig auf sie verweist³⁹⁾, sondern weil das darin ausgedrückte Lebensgefühl wohl bei Luther nicht recht beachtet wird und daher dessen Vorhandensein bei Francke falsch gewertet wird. Von Francke zu Zinzendorf^{39a)} ist diesbezüglich ein großer Schritt, aber von Luther zu Francke — wenn überhaupt — nur ein kleiner Schritt.

37) e 1. 837/8. — Dieses Bild Luthers wird von Francke öfter gebraucht.

38) LP. 1, 13/14.

39) Z. B. in der Vorlesung über die Psalmen. Ganz abgedruckt ist sie zu Anfang der zwei starke Bände umfassenden „Erklärung der Psalmen Davids“.

39 a) Die ausgezeichnete Arbeit von H.-G. Huober: „Zinzendorfs Kirchenliederdichtung. Untersuchung über das Verhältnis von Erlebnis und Sprachform.“ (1934) wirft überhaupt ein ganz neues Licht auf diese Frage. Man sieht an dem Beispiel Zinzendorf, wie sehr man sich in der Beurteilung einer Ausdrucksweise vertun kann.

„Was ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerlei solchen Sturmwinden!? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen? Da siehst du allen Heiligen ins Herz, wie in schöne, lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, herrliche, lustige Blumen darinnen aufgehen von allerlei schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohltat.

Wiederum wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen haben? Da siehst du abermal allen Heiligen in Herz, wie in den Tod, ja in die Hölle. Wie finster und dunkel ist's da von allerlei betrübtem Anblick des Zornes Gottes. Also auch, wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solcher Worte, daß die kein Maler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmalen, und kein Cicero oder Redekündiger also vorbilden.

Und wie gesagt, ist das das allerbeste, daß sie solche Worte gegen Gott und mit Gott reden, welches macht, daß zwiefältiger Ernst und Leben in den Worten sind. Denn wo man sonst gegen Menschen in solchen Sachen redet, gehet es nicht so stark von Herzen, brennet, lebet und dringet nicht so fest. Daher kommt's auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist und ein jeglicher, in wasserlei Sachen er ist, Psalmen und Worte darin findet, die sich auf seine Sachen reimen und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzt, daß er sie auch selbst nicht besser setzen noch finden kann, noch wünschen mag. Welches denn auch dazu gut ist, daß, wenn einem solche Worte gefallen und sich mit ihm reimen, daß er gewiß wird, er sei in der Gemeinschaft der Heiligen, und habe allen Heiligen gegangen, wie es ihm gehet, weil sie ein Liedlein alle mit ihm singen: sonderlich, so er sie auch also kann gegen Gott reden, wie sie getan haben, welches im Glauben geschehen muß. Denn einem gottlosen Menschen schmecken sie nicht.

„Summa, willst du die hl. christliche Kirche gemalet sehen mit lebendiger Farbe und Gestalt, in einem kleinen Bilde gefasset, so nimm den Psalter vor dich, so hast du einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sei. Ja, du wirst auch dich selbst darinnen und das rechte Nosce te ipsum finden, dazu Gott selbst und alle Kreaturen.“ „Und gleichwie ich gar lieber wollte einen Heiligen hören reden, denn seine Werke sehen, also

wollte ich noch lieber sein Herz und den Schatz in seiner Seele sehen, denn seine Worte hören.“

Ebenso ist es denn auch immer Franckes Bemühen, z. B. „die abundantiam affectus sanctissimi in apostolo Paulo“⁴⁰⁾ hervorzukehren. So sind seine Worte in Röm. 9 „als ein aufgehaltener Strom anzusehen, der aus seinem Herzen gleichsam daherfließet. Das Mitleiden über seine Befreundeten nach dem Fleisch war, so zu reden, in seinem Herzen wie ein starkes Regenwasser zusammengeflossen, und so groß, daß es endlich den Damm durchbrach und überließ“⁴¹⁾. „Damit aber nur einige Anleitung gegeben werde, wie man in diesem Text (Tit. 2, 11—15) die maiestatem spiritus Paulini in dem Vortrag des Evangelii erkennen soll, so hat man auf die Worte selbst, wie sie Paulus nacheinander setzt und auf ihre emphasin acht zu geben. ἐπεράνη γαρ, sagte er, ἡχαρις του θεου. Denn es ist von oben gleichsam erschienen und über uns aufgegangen die Gnade Gottes. Also ist gleich der erste Ausdruck, da er anfängt, das Evangelium zu proponieren, majestätisch; da er nämlich das Evangelium, welches die Gnade Gottes verkündigt, vorstellet als eine helle Sonne, die über der ganzen Welt aufgegangen sei. Er sagt nicht, denn es ist das Evangelium verkündigt, oder es ist die Lehre von der Gnade Gottes geprediget worden; sondern er sagt, die Gnade Gottes ist erschienen, also, daß er das Evangelium als eine aufgegangene Sonne vorstellet, in welcher die Gnade Gottes ihren hellen Glanz über die Erde ausgebreitet habe; welcher majestätische Ausdruck gewiß gar vieles in sich fasset. Und muß man da nicht allein bei der Rhetorica stehen bleiben, daß man nur sage: est metaphora, wie man insgemein zu tun pfleget, und dann Wunder denkt, wie man's getroffen hat, wenn man so die Sache mit einem Aristotelischen Namen zu nennen weiß, dabei man von der Kraft des Geistes Gottes, welche er in die Worte geleet hat und welche über alle Rhetorik erhaben ist, wohl nicht das geringste schmecket.“ „Wenn es weiter heißt in dem 14. Vers: ὃς ἔδωκεν ἑαυτὸν ὑπὲρ ἡμῶν ἵνα λυτρώσῃται ἡμᾶς ἀπὸ πάσης ἀνομίας καὶ καθάρῃ ἑαυτῶν λαὸν περιούσιον, ζηλωτὴν καλῶν ἔργων; so mag man wohl sagen: Quot verba, tot pondera, es sind lauter Zentnerworte, wenn man sie ansiehet nach der pathologia sacra, nicht bloß rhetorica illa et um-

40) LP. I, 15.

41) LP. 7, 230/1.

bratili, sondern sacra et divina, daß man observiere, wie der Apostolische Geist in seinem fervore überfließe“⁴²⁾.

„Wie der Geist Gottes sich sonst hat accomodieret nach der Art und Beschaffenheit der organorum, die er vor sich gehabt hat: so ist es auch mit dem Apostel Paulo darin gegangen. Wie derselbe amplissimi et diffusi ingenii war, von vieles in sich begreifenden Concepten und von großer Weisheit: also siehet man, daß der Geist Gottes sich darnach accomodieret. Mit Johanne ist es ganz anders, indem sein stilus epistolicus ganz kurz, sententiosus und gleichsam aphoristicus ist. Wie er war der Jünger, den Jesus lieb hatte und der an seiner Brust lag; so scheinets, als wenn er mit nichts anders umgegangen sei, als mit den Worten, die der Herr Jesus in den Tagen seines Fleisches geredet, und kommt einem fast so vor, als ob er keine weitläufige Worte machen wollen, sondern nur die Worte, die der Herr Jesus geredet in den Tagen seiner Niedrigkeit, in seinem Herzen getragen, so, daß, wenn er den Mund aufgetan, ein Wort Christi herausgegangen. Daher seine Episteln als lauter Sententien und kurze Reden, die gleichsam aus dem Munde des Herrn Jesu genommen sind. Das ist gar ein besonderer Character an dem Johanne, ohne dessen Wahrnehmung man seine schöne, liebliche, göttliche und christförmige Art nicht recht penetrieret und fasset. Wie Paulus in seiner diffusen Art etwas Majestätisches hat, also Johannes in seiner concisen und sententiösen Art, da er lauter aculeos und Zentnerworte aus dem Munde unsers Heilandes genommen und dieselben, nachdem sie bei ihm lebendig und kräftig worden, hernach der Gemeine Gottes vorgeleget hat“⁴³⁾.

Hinzu kommt die Betonung „der großen Einfalt des Wortes Gottes“. „Diese Betrachtung aber von der Einfältigkeit der Worte Johannis ist um deswillen angestellet, weil es fast dahin kommen, daß sich Gelehrte und Ungelehrte gleichsam dafür fürchten und dieselbigen ansehen als hohe Worte, die schwer zu verstehen seyn, und die so dunkel und finster wären, daß sich nur die hohen Geister daran üben müßten, dieselbigen auszulegen. Dieser Irrtum bringet ja nicht geringen Schaden, und ist daher nichts nötigers, als daß man die große Einfältigkeit des göttlichen Worts (wann auch denen

42) LP. 1, 116/7 und 125. Vgl.: WWD. 5, 365. — LP. 3, 395.

43) LP. 2, 139/140. — Franckes Exegese erinnert hier und dort lebhaft an die von A. Deißmann.

Gelehrten nach dem Fleisch die Decke so vor den Augen hanget, daß sie dieselbe nicht erkennen wollen) den Demütigen und einfältigen Seelen anpreise“, „womit der Majestät und Hoheit der Sachen selbst im geringsten nichts benommen wird; ja je höher die Sachen sind, . . . je nötiger war es, die allereinfältigsten Worte darzu zu gebrauchen. Dieses ist aber das gerechte Gericht Gottes, daß bis auf den heutigen Tag die Schriftgelehrten und Weisen sich verwundern müssen über die Weisheit derer, so mit Jesu gewesen sind“⁴⁴).

Über die sonntäglichen evangelischen Texte äußert er sich entsprechend und in bewußt erstrebter Übereinstimmung mit Luther. „Leicht werden dieselben von außen angesehen, aber ein jegliches Wort ist ein Brunnlein der Weisheit Gottes, voller Kraft, Geist und Leben, dadurch die Gnade Gottes sich in unsere Herzen ergießt. Gar fein und nachdrücklich merket auch solches an der sel. L u t h e r u s über das Evangelium am ersten Weihnachtfeiertage, wenn er spricht: Das Evangelium ist so klar, daß nicht viel auslegens bedarf, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehen und tief zu Herzen genommen sein. Und wird niemand mehr Nutz davon bringen, denn die ihr Herz stille halten, alle Dinge ausschlagen und mit Fleiß drein sehen, gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen lässet und kräftig wärmet, die im rauschenden und laufenden Wasser nicht also ersehen werden mag, auch nicht also erwärmen kann. Darum, willst du hier auch erleuchtet werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Herz entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich werde, so gehe hin, da du stille seist und dies Bilde dir tief ins Herz fassst, da wirst du finden Wunder über Wunder“⁴⁵).

Dafür bezeichnend ist auch die Verteidigung des 55. Kapitels von Jesaja: „So helle, so klar, so deutlich ist es, daß es mit seinem Glanze und mit seiner Klarheit einem gleichsam die Augen blendet, der daran zweifeln will. Daher es denn auch geschehen ist, daß insonderheit Paulus aus diesem 55. Kp. des Propheten Esaiä seine herrlichsten und schönsten Sprüche, ja seine ganze Episteln gezogen, und sie auf diesen Grund gesetzt hat, wie das insonderheit

44) Chr. d. K. 43, 48, 56. — In diesem Zusammenhang ist besonders an den Johannes-Prolog gedacht. Vgl. auch LP. 7, 5 f.

45) a. 268/9 und WWD. II, 5/6.

Lutherus in seiner schönen Auslegung über das 55. Kp. Esaiä anmerket“⁴⁶⁾. Francke hat diese Auslegung Luthers selbst herausgegeben und mit einem Vorwort versehen.

Francke schlägt ein interessantes Verfahren vor — ebenfalls auf eine Anregung Luthers zurückgehend —, welches „viel größere Gewißheit von der θεορνευσία der hl. Schrift und von der großen Majestät, Weisheit und Harmonie des göttlichen Wortes geben würde.“ Aus der Vorrede des Hieronymus Besoldus zu dem 4. Teil von Luthers Genesis-Kommentar gibt er zunächst ein Tischgespräch Luthers mit Justus Jonas wieder, dem Luther sagte: „Glaubt ihr auch, daß Johannes ein Commentarius und Auslegung sei über die ganze Bibel, Paulus auch... Und ferner: Paulus ist reich von Worten, ein Wort Pauli hat drei Oraciones Ciceronis, er redet ein Wort, das siehet durch einen ganzen Jesaiam oder Jeremiam. O es ist ein feiner Praedicator, er heißet nicht vergebens ein auserwählt Rüstzeug. Unser Herr Gott sagt, ich will der Welt einen Prediger geben, der soll köstlich sein, es ist keiner, der das Alte Testament so wohl versteht als er, Johannem nehme ich aus, Petrus ist auch köstlich, Matthäus und die andern schreiben ja wohl die Historien und die sein hoch vonnöten, aber die Kraft und Wort des Alten Testaments drücken sie so nicht aus! Paulus hat viel Dinges aus dem Hebräischen griechisch vertirt, daß keiner sonst tun könnte, er redet in einem Kapitel, das oft vier oder fünf Propheten ausleget. O er hat Jesaiam und Mosen lieb gehabt, die seiens auch, die Wort und Materie, davon Paulus handelt, die sein im Propheten und Mose. Darum sollen die jungen Theologi studieren Hebräisch, auf daß sie das Griechisch und Hebräisch miteinander vergleichen können. Moses sagt von Abraham, et imputatum est ei ad justitiam (und es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit); das hat ihm Paulus so zunutze gemacht, und stehet doch im Hebräischen nur, et cogitatum est. Wenn ich jung wäre und wollte nun ein hoher Theologus werden, so wollte ich Paulum conferieren mit dem Alten Testament, er ist ein Dialecticus und köstlicher Rhetor oder Redner gewesen.“ Von Besoldus selbst berichtet er noch: „Er (Lutherus) hat oft in gemeinen Gesprächen eine Vergleichung gemacht der Schriften der Propheten und Aposteln, welche von Mose gleich als aus einem Brunnen hergeflossen.“

46) g. 554.

Diese Wiedergabe diente Francke dazu, nun seinerseits in seinem Monatsblatt: „Observationes Biblicae“ sich wie folgt zu äußern: „Und wäre wohl zu wünschen, daß jemand zur Folge dieses teuren Rats *Lutheri* diese Arbeit auf sich nähme, der nicht allein mit gründlicher Wissenschaft der Sprachen, sondern auch mit Geist und Kraft begabet wäre, und zum wenigsten aus *Johanne* und *Paulo*, welche *Lutherus* billig vor andern recommendieret, deutlich lehrete und für Augen leget, wie man das Alte Testament mit Nutzen lesen, nach dem Sinne des Hl. Geistes verstehen, Christum für allen Dingen darinnen suchen und alles zu einer kräftigen Erbauung im Glauben und Leben heilsamlich anwenden solle. Dieses würde eine rechte Hermeneutica sein nach dem Sinne *Lutheri*, und würden die rechten Regeln an die Hand gegeben, die Schrift auszulegen, welche aus einer rechten und lautern Quelle, und aus dem Lichte des Heiligen Geistes selbst flößen. Da würde man den Verstand der Hl. Schrift nicht so enge einspannen, als öfters von menschlichen Regeln geschiehet, sondern man würde die Breite, Länge, Tiefe und Höhe derselbigen viel besser durchschauen, und vor allem viel größere Festigkeit und Gewißheit erlangen, als sonst geschieht, ehe man mit *Luthero* lernet in einem Worte *Johannis* und *Pauli* durch *Mosen* und die Propheten zu schauen“⁴⁷⁾.

Wiederholt machte Francke auf diesen Durchblick durch die ganze Schrift mittels eines Wortes aufmerksam. Eine Anweisung größeren Stils für diese Schriftbetrachtung gab er in seiner Schrift: „Christus, der Kern Heiliger Schrift“, wo er den Johannesprolog mit dem Anfang des Buches Mose, dann mit andern Stellen des Alten und Neuen Testaments vergleicht und in der neunten Betrachtung zeigt, „Wie der Anfang des Evangelii *Johannis* einige Handleitung geben könne, Christum als den Kern der übrigen Schriften *Johannis* und der ganzen Hl. Schrift zu erkennen.“

Ganz lutherisch und diesem Grundsatz gemäß ist auch die Her- vorkehrung „der Herrlichkeit des ersten Gebotes vor allen übrigen, wenn man es nach der Herrlichkeit des Neuen Testaments ansieht.“ Das ist ja *Luthers* Gedankengang in der Schrift „Von den guten Werken“. Wer Gott, dem Herrn, in seinem allergrößten Werk, nämlich in dem großen Werk der Erlösung, finden lernt, und wenn dadurch dann in ihm ein rechter Grund gelegt wird, ihn zu fürchten,

47) WWD. 2, 567—570.

ihn zu lieben und all sein Vertrauen auf ihn zu setzen — also das erste Gebot zu erfüllen —, so wird er finden, daß daraus dann der willige Gehorsam gegen alle übrigen Gebote von selbst fließt, und also die Herrlichkeit des ersten Gebotes vor den übrigen allen von ihm in eigener Erfahrung immer besser erkannt werden wird⁴⁸⁾.

Eindrucksvoll betont Francke in einer Polemik gegen das Lesen von mystischen Schriften die aktive Kraft des Wortes Gottes: „Daher mag ich mit Wahrheit von den mystischen Schriften, den älteren insonderheit, sagen, daß es sich mit ihnen verhalte als mit den Sternen. Über dieselben freuet man sich in der Nacht. Aber am Tage, wenn die Sonne hervortritt, siehet man sie gar nicht mehr. So ist es auch, wenn einer erst viel Herrliches in den Mysticis gefunden hat; er lernet aber darnach die Propheten und Apostel recht verstehen und siehet, was für ein Geist durch dieselbigen geredet hat, wie ihre Worte um sich greifen, das Werk des Teufels im Menschen zerstören, den Glauben erwecken und den Menschen ermuntern, daß er in die rechten Kräfte der Verleugnung eindringet; wenn er ferner siehet, wie der apostolische Geist mit aller Lebensgefahr unter die Völker hingegangen, und durch Jesum Christum geherrscht hat, der in seinen Boten mächtig gewesen: so ist ihm da gleichsam zumute, als wenn die Sonne aufginge, und er siehet, daß alles andere nichts gegen das Licht zu rechnen und daß in der Heiligen Schrift das Allerköstlichste und Allerherrlichste sei, was nur ad praxin Christianismi interioris führen kann“⁴⁹⁾.

3. Das Großachten des Glaubens

Gott, sein Wort und der durch ihn gewirkte Glaube sind eine in sich zusammenhängende Sache. Es liegt daher in der Natur dieser Sache, auch die Herrlichkeit des Glaubens zum Gegenstand der Verkündigung zu machen. Und wieder ist es Luther, mit dem sich Francke darin eins weiß. „Denn wenn Lutherus auf diese Materie gekommen, so ist er gleichsam in seinem Garten gewesen, da er Blumen gesammelt, und hat sich da gleichsam in seinem Elemente befunden, darin ihm das Herz aufgewachet und lebendig worden ist.“ Francke gibt dann von sich aus ein Bild von dem Garten des

48) p. 7 und 27. — WWD. 4. 239 f.

49) LP. 6, 219.

Glaubens, und doch zeigt seine Darstellung, daß er sich in dem Garten Luthers befindet; denn bekanntlich gehört „das Schalten und Walten mit Christi Gütern“ in Luthers Bildersaal. „Wenn Kinder in ihres Vaters Garten oder Weinberg, oder auf sein Feld gehen wollen, so pflegen sie wohl zu sagen: Wir wollen in unsern Garten, in unsern Weinberg, auf unser Feld gehen. Warum? Es ist ihres Vaters. So reden die Kinder. Also auch, was Christus hat, das ist seiner Gläubigen Eigentum, und was der himmlische Vater hat, das gehört auch seinen Kindern zu. Daher schalten und walten sie mit Christi Gütern als mit den ihren und sprechen auch nicht anders davon, als im gemeinen Leben ein Kind von den Gütern seines Vaters zu reden pfeget. Dieses ist die hohe Übung des Glaubens, welche sich bei dem Menschen von dem Augenblick an anfänget, da ihm Gott das Herz aufschließet und ihn einen Blick tun läßt in die Liebe, damit er ihn in Christo Jesu geliebet hat.“ Weiter unten begründet er dann die Notwendigkeit, dem Volke Luthers Glaubensanschauung bekannt zu machen. „Denn es leben jetzt tausend und aber tausend Lutheraner, die es nicht wissen, was L u t h e r u s für ein Herz gehabt hat, welches sein Sinn gewesen ist, worin die Kraft, der Nachdruck und Kern seiner Lehren bestehe, worauf sich seine Freudigkeit und Heldenmut gegründet, und woraus er solche Kraft des Glaubens geschöpft habe. Wenn sie es wüßten, würden sie es auch so machen. So ist es denn billig, daß wir darauf gewiesen werden, zugleich aber auch die Quelle suchen, aus welcher er es geschöpft hat“⁵⁰).

In einer der „Lebensregeln“, die Francke als 26jähriger Magister in Leipzig 1689 anfänglich für sich aufstellte, dann aber zum Druck fertig machte, kommt recht das königliche Selbstbewußtsein des Glaubens zum Ausdruck: „Gott siehet die Menschen an, wie ein König seine Diener. Etliche sind um und neben ihm, die reden am vertraulichsten mit ihm, und von den wichtigsten Angelegenheiten, und werden seine g e h e i m e R ä t e genennet; Andere sind zwar auch seine Diener, haben aber viel in auswärtigen Geschäften zu verrichten, daher sie nicht so genau wissen, wie es um den König stehet, und können leichter aus der Königlichen Gnade fallen. Bei Gott sind gewiß die am glücklichsten, die am meisten mit ihm umgehen. Wenn diese Glückseligkeit von dem himmlischen König

50) x. 206—210. Vgl.: WWD. 4. 350/1. — a 2. 638/9. — d. 757.

geschenket ist, daß alle sein Tun um Gottes willen, in Gott und durch Gott geschieht, und unmittelbar gerichtet ist auf die Verherrlichung des Namens Gottes, der vertausche ja nicht solche große Gnade Gottes gegen ein Kaisertum, welches viel zu schlecht ist, mit dieser seiner Glückseligkeit es nur in Vergleichung zu setzen⁵¹⁾. Nach Erlangung des Glaubens „werden wir erfahren, daß, wann's uns am schlimmsten bei Christo gehet, daß es uns viel besser gehe, als wenn's uns am besten ginge in der Welt“⁵²⁾.

4. Das Großachten des Satans

Gott, sein Wort und der durch ihn gewirkte Glaube machen das Reich Gottes aus. Von allen dreien kann man sagen, daß das ihnen eigene Werk die Zerstörung des Reiches des Satans und die Aufrichtung des Reiches Gottes ist. Deswegen ist Christus in die Welt gekommen⁵³⁾. Dazu hat Gott sein Wort gegeben⁵⁴⁾. Und dazu ist der Glaube „geschäftig, daß das Werk und Reich des Teufels in dem Menschen mehr und mehr zerstört, hingegen aber das Werk und Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste, je mehr und mehr in ihm aufgerichtet werde“⁵⁵⁾. Darin besteht die Hauptsache der Theologie⁵⁶⁾. „Das ist doch der nucleus studii theologici“⁵⁷⁾. „Sein ganzes Facit und Datum muß der Mensch darauf setzen, sein Tichten und Trachten muß er darauf richten, mit seinem ganzen Gemüt muß er dahinein gehen, wie er die Ehre Gottes in der Welt befördern möge. Daß Gottes Reich in ihm aufgerichtet, hingegen aber des Satans Reich von Grund aus in ihm zerstört, zerbrochen und vernichtet werde, das muß er allein suchen“⁵⁸⁾. Christus will die Menschen „als rechte organa oder Werkzeuge in seinem Reiche gebrauchen, dadurch gegen den Teufel und der Höllen Pforten zu kämpfen und zu überwinden“⁵⁹⁾.

51) WWD. 5, 187. Vgl.: WWD. 5. 390/1 und e 1. 1150/1.

52) WWD. 4. 287.

53) LP. 6, 8. — 155. — LP. 5, 26 f. — p. 460.

54) LP. 5. 320. — 332. — 165/5. — LP. 6. 219.

55) LP. 6. 206.

56) LP. 7. 152.

57) LP. 5. 255.

58) e 1. 768. — LP. 4. 102. 122. — LP. 4. 294. — LP. 6. 152. — LP. 7. 155.

59) LP. 7. 191. — 345. — 378. — 465. — 481.

Ungezählt oft begegnen wir diesem Wortpaar bei Francke. Wie für Luther, so hat auch für Francke das Reich des Satans eine Bedeutung, die nicht ernst genug genommen werden kann. Dem Großachten Christi, des Wortes und des Glaubens entspricht ein Großachten Satans, der Sünde und der Welt — also des Reiches des Satans.

Wie sieht Francke die Lage des natürlichen Menschen?: im Rachen des Teufels oder wie einen Brand im Feuer. Daraus ergibt sich die brennende Notwendigkeit, zu retten, das ganze Leben dafür einzusetzen⁶⁰⁾, „als Knechte des lebendigen Gottes vor den Riß zu treten und die Seelen dem Teufel in einem gewaltigen Glaubenskampf aus dem Rachen zu reißen“⁶¹⁾. Jenes Feuer⁶²⁾ muß auch auf ihrer Brust brennen, „das auf Pauli Brust Tag und Nacht brannte, da er unermüdet damit umging, Seelen zu erretten und sie als einen Brand aus dem Feuer herauszuziehen“⁶³⁾. „Es bleibt zwar dabei, was Lutherus im Catechismo sagt: Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme; also wird Gott sein Werk wohl ausführen. Allein wie dorten Mardachai der Esther sagen ließ, wenn sie zu der Zeit schweigen würde, so würde Gott anders woher eine Errettung schaffen, sie aber und ihr Haus würden umkommen“; so wird es auch denen ergehen, die den Ruf Gottes ausschlagen⁶⁴⁾.

Die Schulen und Universitäten (— statt ihrem ursprünglichen Namen nach Werkstätten des Hl. Geistes zu sein: officinia Spiritus Sancti —) gebraucht der Satan „gleichsam als seine Festungen und Vorratskammern“, aus welchen er jährlich seine Leute herauschüttet und mit ihnen „die Kirche besät, wie dorten in Ägypten die Frösche und Heuschrecken alles erfüllten und stinkend machten“⁶⁵⁾. „Man soll wissen, daß der Teufel heutiges Tages den Men-

60) LP. 7. 292.

61) LP. 7. 187. — 291. — LP. 6. 89. — 90. — 145. — LP. 2. 357. — LP. 5 312. — 400.

62) Das Bild vom brennenden Feuer für die Liebe und den Glauben findet sich öfter bei Francke wie auch bei Luther. Vgl.: c. I. 1012. — WWD. 3. 59. — 71. — g. 814/5. — LP. 4. 21 f.

63) LP. 7. 245. — 255. — LP. 2. 358 f. — g. 466.

64) LP. 6. 50—52. — LP. 7. 497—499. — LP. 6. 458.

65) LP. 5. 115. — LP. 7, 469. — 516. — 505.

schen sonderlich nachschleicht, und gleichsam eine Million unreiner Geister ausschicket, damit allerhande Greuel wieder auf die Bahn gebracht werden“⁶⁶⁾. — „Es sind aber heutiges Tages noch andere Menschen, welche das Werk des Heiligen Geistes gar weit von sich treiben. Und hierinnen ist die rechte Strafe und Gericht Gottes. Wenn Gott durch sein Wort Buße predigen und uns zeigen lässet, wie wir nicht nur äußerlich zur Kirche gehen und die heiligen Sakramente brauchen sollen, sondern wie der Hl. Geist inwendig sein Werk im Herzen haben müsse; und die meisten verachten das und wollen sich nichts daran kehren: so kommen durch Gottes Zulassung solche, die weder von dem Worte Gottes, noch von den Gaben des Heiligen Geistes etwas wissen, sondern behaupten wollen, daß alles mit einer natürlichen Religion ausgemacht sei. Und mag man wohl sagen, daß der Teufel solche Leute häufig ausgeschüttet habe auf den Erdboden. Davon uns Gott erlösen wolle“⁶⁷⁾. Ohne Zweifel sind damit die Wolffschen Rationalisten gemeint.

Wie sieht Francke den Teufel selbst? „Was an einer Seiten Christo zugeschrieben, oder von Christo gesagt wird, das wird auch an der andern Seiten dem ganzen antichristischen Teil in einer entgegengesetzten Weise zugeschrieben; inmaßen der Satan in allen Dingen Gottes Affe ist“⁶⁸⁾. Will Francke ihn malen, so bedient er sich eines Bildes, das L u t h e r von ihm gibt: „Wie die Liebe ist ein Bild Gottes, und nicht ein todt Bild, noch auf Papier gemalet, sondern ein lebendig Wesen in göttlicher Natur, die da brennet, voll alles Guten: also ist wiederum Haß und Neid ein recht Bild des Teufels selbst, als der nichts ist in seiner Natur, denn ein ewiger Brand von Haß und Neid wider Gott und alle seine Werke, beide Menschen und alle Kreaturen, daß man den Teufel auch nicht besser abmalen könnte, denn wenn man könnte eitel Haß und Neid malen“⁶⁹⁾. „Die Grund-Regul des Reiches Jesu Christi“ — sagt Francke entsprechend an einer anderen Stelle — „ist die Liebe, dabei auch jedermann seine Jünger erkennen soll; aber die Grund-

66) LP. 7, 491. — LP. 4, 18.

67) p. 417/8.

68) Chr. d. K. 437.

69) g. 814/5.

Regul des Reiches des Satans ist der Haß, Bitterkeit, Verachtung, Neid, Trennung und dergleichen“⁷⁰⁾.

Will er die Rastlosigkeit seines Tuns beschreiben, so gebraucht er dazu die bekannte Formel Luthers — ohne jedoch auf Luther hinzuweisen —: der Satan „feiert nicht“⁷¹⁾.

Die Art und Weise seines Wirkens wird in der Hauptsache — ebenfalls ganz nach Luthers Vorstellung — als die eines „Tausendkünstlers“ angesehen⁷²⁾. Die Wichtigkeit, „des Satans Ränke“ zu enthüllen, geht daraus hervor, daß ihm auch die paränetischen Vorlesungen dazu dienen. „Der Satan hat hundert und tausend stratagemata, die ihnen ganz unbekannt bleiben, die ihnen aber offenbar werden würden, wenn sie solche Gelegenheiten nicht meideten, da ihnen entdeckt wird, wie Satanas sie in diesem und jenen Stricken führe, die sie nicht erkennen“⁷³⁾.

Es fällt wiederholt auf, daß Francke ausmalt, wie der Satan über die Ungläubigen lacht und spottet und sie äfft, worin sicher etwas von Franckes eigener, manchmal bitterer Ironie steckt. „Da wird sie der Teufel auslachen, wenn sie einmal mit ihrem Kram kommen und ihm Seelen entreißen wollen. Er wird viel nach ihrem Geschwätz fragen“⁷⁴⁾. „Es mag einer noch so gute Sachen reden, und mag noch so viel schöne Worte machen; wenn unser Herr Gott nicht mit ihm ist und er nicht in der Kraft des Immanuel streitet: so wird er wenig ausrichten. Der Satan wird seiner spotten, wird ihn immer lassen auftreten und was hersagen, und die Leute werden wieder nach Haus gehen, und kein Mensch wird sich bekehren“⁷⁵⁾. „Wenn er (der Prediger) einmal eine gute Intention hat, daß er dieses oder jenes tun will, und er (der Satan) ihm vorstellt, siehe, wenn du das tust, so kommst du um dein Amt und verlierest der Patronen Gunst: so wird er ihn zurückhalten, daß er nichts Gutes ausrichten wird“⁷⁶⁾. „Der Teufel wird einen rechten

70) WWD. 4. 251.

71) WWD. 5. 20. — 276. — 586.

72) Auch diese Bezeichnung findet sich verschiedentlich bei Francke, teils ohne Hinweis auf Luther: p. 419. — LP. 2. 272.

73) LP. 3. 553/4. — 511 f. — 401. — 405. — LP. 7. 454. — b. 1140. — a. 523/4. — LP. 4. 20. — 207. — LP. 7. 142. — 576. — LP. 6. 252. — 458.

74) LP. 3. 400.

75) LP. 3. 405.

76) LP. 4. 101.

Narren an solchen haben. Er fragt viel nach ihrer Gelehrsamkeit oder nach ihren guten Absichten, die sie haben“⁷⁷⁾. „Je weiter einer in der bloß menschlichen Erkenntnis von göttlichen Dingen kommt, je mehr wird ihn der Satan äffen“⁷⁸⁾. „Fangen wir nur die Sache mit Gott an und im Vertrauen auf dessen mächtige Kraft, so wird es uns gelingen. Tun wir aber das nicht, so ist alles unser Beginnen, Laufen und Rennen vergebens, und der Satan lacht uns nur aus“⁷⁹⁾. „Sie mögen einmal hingehen und suchen, wie der Teufel über sie lachen und ihrer spotten wird. Er hat Schriftgelehrten und Pharisäer auch gehabt, welche Land und Leute umzogen, Judengenossen zu machen, und wenn sie einen gemacht hatten, so war das endlich die herrliche Frucht davon, daß ein Kind der HölLEN daraus wurde, zwiefach ärger, denn sie selbst waren. Solche schöne Früchte werden wir auch einmal haben“⁸⁰⁾.

In der Schrift von der Menschenfurcht, die er den Kirchen- und Schullehrern Deutschlands gewidmet, schildert er u. a. den Furchtsamen, der, statt dem Teufel zu widerstehen, vor ihm flieht, weshalb dieser ihn um so mehr verfolgt und äfft⁸¹⁾. Oder ironisiert er die Klugen und Vorsichtigen, die da meinen, man dürfe nicht „so frei herausgehen“, man könnte „mehr Gutes hindern und alles über einen Hauffen werfen“⁸²⁾, — man könne doch „piano gehen“ und nach und nach auch was Gutes schaffen⁸³⁾, — man müsse schon halt mit den Bösen mitmachen, um auf diese Weise noch mehr Böses zu verhüten⁸⁴⁾, — so spricht „die falsche Klugheit“, statt Gott zu vertrauen, daß er dem Bösen hindern werde und „das Gute, so man suchet, dergestalt segnen werde, daß ein ander Gutes dadurch nicht verhindert werde. Bleibt man nicht in diesem Vertrauen auf Gott, so äfft einen der Teufel, wie er will und weiß einem allezeit ein solch Gespenst für die Augen zu machen, daß man nach einem andern Bissen schnappet, und den fahren läßt, den man schon im

77) LP. 7. 303.

78) LP. 7. 153/4.

79) LP. 6. 357. — 288. — LP. 4. 186.

80) LP. 2. 357.

81) WWD. 3. 254.

82) WWD. 3. 268.

83) WWD. 3. 276.

84) WWD. 3. 279.

Maul hat⁸⁵⁾. Der Teufel läßt auch die Hüter des rechten Glaubens gelegentlich eine Parade machen⁸⁶⁾. „Der liebe L u t h e r u s aber redet sehr hart von dergleichen Menschen, wie daß ein solcher nicht auf Mosis oder Christi, sondern auf des Teufels Stuhl sitze“⁸⁷⁾. — Kurz, da das ganze Reich des Teufels ein Lügenreich ist, äffet er die Kinder des Unglaubens „ohne Unterlaß“⁸⁸⁾.

Francke ist durchaus der Meinung, daß der Teufel seinen „Palast in der Unwissenheit“ hat. „So ist Wissenschaft auch eine Gabe Gottes. Denn das ist keine Gabe, daß man ein Ignorant ist; sondern Wissenschaft haben, und dieselbe recht anwenden, ist eine teure Gabe Gottes; und der Teufel hat einen greulichen Fund darunter, daß er die Leute in der Ignoranz unterhält. Man siehet es am Papsttum. Da es am allerfinstersten war, und die Studia gar nicht getrieben wurden; so herrschte der Satan nach seinem Gefallen. Denn da kann der Teufel, der ein Fürst der Finsternis ist, den Leuten, ich weiß nicht, was weiß machen“⁸⁹⁾. Aber dessen ungeachtet „soll man sich davor hüten und in acht nehmen, daß man nicht die Schuld auf eine äußerliche Sache lege, die doch am Herzen lieget“⁸⁹⁾. Denn damit, daß man sich das Wissen erworben hat, ist die Stellung Satans nicht verloren; er wird jetzt um so mehr darauf achten, daß das Wissen nicht ins Herz dringt. Für diese Wahrheit findet Francke wieder bei Luther das eindringlichste Wort: „Und spricht L u t h e r nicht unbillig, dieses sei fast das allerschrecklichste Wort, das in der Bibel stehet, nämlich, daß der Satan das Wort Gottes von dem Herzen wegnehme“⁹⁰⁾. Daher meint der Mensch, „das alles sei was buchstäbliches, darin weder Kraft noch Saft sei. Hingegen aber, wenn er etwas anderes — (gemeint sind mystische Schriften) — lieset und vernimmt, das er in seinem Leben nicht so oft gehöret hat, so meint er darin mehr Kraft und Frucht zu finden. Und da er also den rechten Haupt-Grund (nämlich Christus) — und die Fundamentalwahrheiten aus den Augen setzt, so kann ihn denn der Satan leicht in allerhand Illusionen und Irrwege hinein

85) WWD. 3. 268.

86) LP. 4. 6 f.

87) a. 950/1.

88) WWD. 3. 386.

89) LP. 7. 376.

90) g. 1149/1150 und b. 457/8.

stürzen“⁹¹⁾. — „Wenn mancher auf einen mysticum gerät, und in demselben lieset, wie er aufs Innere gehet: so bildet er sich gleich ein, wenn er das Buch gelesen hat, er sei auch so ein Mann, und habe auch nun das, was in dem Buche stehet; da er doch nichts als eine Spinnwebe und ein Sceleton von der Sache hat, wo dasjenige, was man in seinen Kopf gefasset hat, nicht in der Kraft vorhanden ist. Das ist nun ein betrübter Handel, daß mein Herz die Wehmut, so ich darüber empfinde, nicht genug ausdrücken kann. Denn wenn gleich so davon gezeuget wird, so befinde ich doch, daß die Eigenliebe die Herzen so einnimmt, daß sie es nicht fassen und begreifen können. Es schwatzt mancher gar ernstlich vom Christentum, andere zu erbauen, und zu bestrafen, daß man bei sich selbst denkt: Kann sich denn der Mensch nicht selbst erkennen? Wenn er das weiß, warum ruft er denn nicht Gott darum an, daß er ihn selbst so machen solle? Aber man bleibt sich ganz verborgen. Es ist unbeschreiblich, was Satanas darin für eine Gewalt hat, daß er manchen Menschen so lange aufhält, ehe er zur rechten Erkenntnis sein selbst kommet⁹²⁾, und seinen falschen Grund des Herzens kennen lernet, damit er recht sehe, warum ihm ein Heiland nötig sei, der ihm von seinem Elende durch seine Gnade helfen müsse“⁹³⁾.

Der Mensch kann also selbst das Wissen von einem persönlichen Christentum sich aneignen und es verkünden, ohne Christus als seinen Erlöser persönlich zu erfahren, ja ohne überhaupt die Notwendigkeit Christi zu erkennen⁹⁴⁾. (Letzteres bezeichnet Francke immer als den großen Mangel der sogenannten mystischen Theologie; Christus werde zwar vorausgesetzt, komme aber nicht zur Geltung.) Bei der Vergegenwärtigung dieser Sachlage kommt so recht Franckes Großachten des Satans zum Ausdruck. Dafür noch eine andere Stelle: „Wenn ich das so considerire, so muß ich bekennen, daß ich nicht weiß, wo ich mich vor Schmerzen lassen soll. Ich kann ohne große Wehmut nicht daran gedenken, und kann mich nicht genug darüber verwundern, wie es doch möglich ist, daß von allen unsern Vorstellungen und Ermahnungen sich so wenig Effect bei ihnen findet. Ich kann mich nicht genug verwundern,

91) LP. 252.

92) Vgl. S. 246 f., Luther über die Notwendigkeit der Selbsterkenntnis.

93) LP. 7. 141/2.

94) LP. 7. 95/4.

was für eine Macht der Finsternis auf den Gemütern lieget, daß sie ihre Augen nicht auftun, und sehen, was das für ein Segen ist, wenn Gott einen einmal braucht, viele Seelen zu erretten, und mit sich vor den Thron Gottes zu bringen, und zu sagen: Hie bin ich, und die du mir gegeben hast; was das für ein Segen ist, wenn einer als eine Hand Gottes soll gebraucht werden, allerlei Gutes zu schaffen; was das für eine große Sache ist, als ein wahrhaftiger Knecht des lebendigen Gottes einmal erfunden zu werden. Solchen Segen könnten Studiosi theologiae erlangen, und mit einer solchen herrlichen Beute könnten sie einmal vor dem Thron Gottes erscheinen, und sie verachten solches. Ich kann mich nicht darein finden, wie es möglich ist, daß der Satan eine solche Macht über die Herzen exerciren könne, und daß Studiosi, da ihnen dieses gesaget wird, sich nicht durch die Macht der Finsternis gleichsam mit Gewalt hindurch reißen und mit Gebet und Flehen anhalten, damit sie recht zubereitet werden möchten⁹⁵⁾.

Am gefährlichsten und heftigsten gebärdet sich Satan jedoch dort, wo bereits ein Anfang des Glaubens entstanden ist und das Reich Gottes im Menschen verwirklicht werden soll. Da setzt sich der Satan „erst recht auf seine Hinterbeine“⁹⁶⁾. Da wird ihm „der Teufel, die Welt, und sein eigen Fleisch und Blut so viel zu schaffen machen, und ihn dergestalt mit aller Gewalt und Macht das Ziel zu verrücken suchen, daß, wenn er nicht in dem Glauben Abrahams treulich fort kämpfet, er tausendmal zu Grunde gehen, und von dem Zweck, den er haben sollte, dergestalt herab kommen wird, daß er nicht allein andre nicht erretten, sondern auch seine eigene Seele verlieren, ja ein zwiefaches Kind der Höllen werden wird“⁹⁷⁾. Es ist dies noch immer das Gericht Gottes gewesen, daß, wo der Mensch die ihn getroffenen Wahrheiten nicht zur Frucht kommen läßt, zwar ein Teufel ausgetrieben sein mag, aber sieben ärgere wieder kommen sind, „wie Luther selber gesagt hat“⁹⁸⁾.

Doch diese Frage von dem Werden des Glaubens und von der durch den Teufel gewirkten Einbildung, als stelle die früher ein-

95) LP. 4. 206/7.

96) LP. 6. 265. — WWD. 5. 554 f. — WWD. 4. 225. 247.

97) LP. 3. 288.

98) a. 551. — LP. 5. 89/90.

mal im Herzen erfahrene Hinwendung zu Gott das Wesen des Glaubens dar, wird an vorgesehener Stelle ausführlich behandelt.

Das Großachten der Sünde und der Welt braucht hier nicht speziell dargelegt werden, da eigentlich der ganze folgende Abschnitt davon handelt. Nur möchte ich darauf hinweisen, daß Francke sich ausdrücklich auf Luther bezieht, wenn er betont, man müsse lernen, seine Sünde recht groß zu achten⁹⁹⁾.

Zweiter Abschnitt

Die Logik und der Separatismus

Einleitung: Von der theologischen „Substanz“

Gott gab den Menschen sein Wort, ließ es Fleisch werden in Christus Jesus, verkündete es durch seinen Heiligen Geist von Anbeginn durch den Mund seiner Propheten und Apostel und verkündet es bis heute durch den Mund aller Menschen, von deren Herzen er Besitz ergriffen hat. Dieses Wort hat seinen Niederschlag gefunden in der Bibel, welche — „unter die Bank gesteckt“ — von Luther wieder hervorgeholt wurde. Es wurde zusammengefaßt und erläutert in Bekenntnisschriften, im Katechismus, in Liedern und in gottesdienstlichen Einrichtungen, insbesondere in den Sakramenten und schließlich auch in den reformatorischen Schriften. So hat Luther die reine Lehre sichergestellt, deren Thesen sich seine Anhänger aneigneten: — Ohne Werke, allein durch den Glauben. — Keine Möglichkeit von seiten des Menschen, die Gebote Gottes zu erfüllen. — Vergebung allein durch das Verdienst Christi in seinem Blut, dessen wir teilhaftig werden im Hl. Sakrament. —

Was tat nun August Hermann Francke? Er machte einen großartigen Gebrauch von den vorliegenden Tatsachen. Man beachte in dem Aufriß den Abstieg: Gott, der durch den Hl. Geist und sein Wort das Herz des Menschen ergreift, der dadurch glaubt. — Der Mensch, der sich bestimmte Thesen aneignet und hierdurch glaubt, Francke verkündet nun durch den Hl. Geist das Wort Gottes; dadurch wird Gott, Christus, der Hl. Geist, das Wort, der Glaube, andererseits der Teufel und die Sünde groß geachtet und machtvoll. Wie aber verhält sich gemeinhin der Mensch dazu?

99) a. 604/5. — Für Luther: W. 2. 136 f.